

das wird

„Der Bibliotheksleiter ließ sich Zeit“

Im Mai 1934 brannten in Meldorf „undeutsche“ Bücher – ein Jahr später als im übrigen Reich

Interview Petra Schellen

taz: Herr Binkebanck, warum wurden „verfemte“ Bücher in Meldorf erst 1934 verbrannt – ein Jahr später als anderswo? Die Region Dithmarschen war ja eine frühe NSDAP-Hochburg.

Jens Binkebanck: Ja, das ist erstaunlich. Bei den Kommunalwahlen im März 1933 hat die NSDAP im Bündnis mit der DNVP und dem „Stahlhelm“ in Dithmarschen 77 Prozent der Stimmen bekommen. Da hätte man meinen können, dass die Region sofort dabei gewesen wäre bei der Aktion „Wider den undeutschen Geist“ – den deutschlandweiten Bücherverbrennungen im Mai 1933. Stattdessen brannten die aussortierten Bücher der Meldorfer Stadtbücherei erst am 14. Mai 1934. Und das zwar nicht öffentlich im Heizungskeller der damaligen Knabenschule, der heutigen Grundschule. Aber die Zeitung berichtet durchaus darüber.

Warum die Verzögerung? An der „Obrigkeit“ lag es nicht. Schon Ende April 1933 drängten die Stadtverordneten darauf, jüdische, antinationale, pazifistische Literatur aus der Stadtbücherei zu entfernen. Deren Leiter, Adolf Hameyer, ließ sich allerdings Zeit und sagte, er warte auf offizielle „schwarze Listen“ des preußischen Kultusministeriums. Erst im Juli 1933 hat er die Bücher übergeben. Warum deren Verbrennung erst zehn Monate später stattfand, lässt sich nicht rekonstruieren.

Wer war Hameyer? Aus dem Schriftwechsel mit der Stadtverwaltung geht hervor, dass Hameyer sehr zurückhaltend formuliert, sich nicht der Propagandasprache bedient und auch nicht die damals üblichen NS-Grüßformeln nutzt.

War er NSDAP-Mitglied? Das geht aus den Akten nicht hervor. Bekannt ist aber,

dass ihm – im Zuge der „Beurteilung“, die alle Bibliotheksleiter betraf – eine politisch korrekte Haltung attestiert wurde, sodass er seinen Job nicht verlor. Trotzdem misstraute man ihm und stellte ihm zwei bürgerliche Mitglieder des Bildungsausschusses zur Seite, die seine Arbeit „begleiten“ sollten. Im Januar 1935 gab Hameyer sein Amt freiwillig auf. Er wurde durch einen parteikonformen Leiter ersetzt.

Von wie vielen verbrannten Büchern reden wir? Und von welchen?

30. Die Liste ist erhalten und nennt unter anderem Remarque, Döblin, Arnold und Stefan Zweig. Aus einigen davon werden wir bei der Veranstaltung lesen. Interessant ist, dass die „schwarzen Listen“ des preußischen Kultusministeriums auf Listen beruhten, die der Dithmarscher Adolf Bartels schon in den 1920er-Jahren erstellt hatte, einer der einflussreichsten antisemitisch-völkischen „Literaturkritiker“.

Waren Bücherverbrennungen in der deutschen Peripherie häufig?

Es muss sie in ähnlichem Umfang gegeben haben wie in den Großstädten. Nur dass die Verbrennungen etwa in München oder Berlin öffentlichkeitswirksamer waren und von der NS-Propaganda entsprechend genutzt wurden. Daher sind sie besser erforscht als jene in kleinen Städten. Zumindest für den norddeutschen Raum sind regionale Verbrennungen beziehungsweise „Säuberungen“ meines Wissens nicht systematisch erforscht.

Und wie gut war Meldorf erforscht?

In den 1980er-Jahren hat Klaus Bohnsack im Zuge einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme eine Geschichte der Stadtbücherei verfasst. Auf diese in Vergessenheit geratene Schrift habe ich meine Recherche gestützt.

Lesung zum 90. Jahrestag der Bücherverbrennung; Sa, 18. 5., 18 Uhr, Dithmarscher Landesmuseum, Meldorf



Jens Binkebanck *1971, Historiker und Politologe, ist Geschichtslehrer in Glückstadt.



Die Tafel als Sinnbild des Zusammenseins: Bärbel Langes bemaltes Geschirr auf der Tischdecke von Firat Tagal. Foto: Stefan Stark/Kunstverein Braunschweig

Wenn Tiere die Menschen beschützen

Arbeiten ohne den üblichen Akademie-Hintergrund: Der Kunstverein Braunschweig zeigt mit Bärbel Lange eine Künstlerin „mit Beeinträchtigung“

Von Bettina Maria Brosowsky

Wer entscheidet, was Kunst ist? Welche Qualifikation ist vonnöten, damit sich jemand Künstler oder Künstlerin nennen darf? Nur selten widmet sich der offizielle Betrieb in seinen Kunstvereinen, Museen und sonstigen Ausstellungshäusern dem Schaffen von Menschen, die jenseits einer zumeist akademischen Blase aus Kunsthochschulabschlüssen und Meisterklassen einfach nur Kunst machen wollen. Zu dieser Gruppe zählt Bärbel Lange, die im Kunstverein Braunschweig noch bis Anfang Juni einen umfangreichen Werksquerschnitt zeigt. Sie selbst bezeichnet sich als Künstlerin mit Beeinträchtigung. 1964 im schleswig-holsteinischen Bad Segeberg geboren, hat Lange ihren Lebensmittelpunkt heute in Köln: Seit 2014 arbeitet sie dort, zusammen mit 23 weiteren Künstler:innen, in der Ateliergemeinschaft „Katu8“, einem Projekt der örtlichen „gemeinnützigen Werkstätten“.

Langes großes Thema sind Tiere: ihre Schutzbedürftigkeit etwa, wenn sie Nachwuchs haben. Vor allem aber eine individuelle symbolische Kraft, die sie jedem Tier zuspricht. Dabei differenziert sie in der gewählten Darstellung, meist in der Abhängigkeit von den ungewöhnlichen Untergründen, die sie verwendet: Das kann ein 36 Meter langes Malervlies sein, ein Teppich oder auch Polstersessel und ein Lamppenschirm.

Den ersten Raum des Kunstvereins füllen nun gelbe Sonnen mit Gesichtern, die Lange auf Papier gezeichnet hat. Sie werfen ihre optimistische Energie auf die Zeichnung einer langgestreckten Tiergruppe. Die Künstlerin erzählt, wie sie ein Stück weggeworfene, vollkommen intakte Auslegeware fand und unwidmet zum Malgrund: Die textile Oberseite wurde dick mit weißer Farbe eingestrichen, später wurden die Tiere – Elefanten, Bären, auch eine fliegende Ratte – auf die getrocknete, spröde Oberfläche gezeichnet. Dafür benutzt Lange meist nachfüllbare Textmarker oder ähnliche Filzstifte. Und in diesem Fall setzte sie, dem widerspenstigen Untergrund geschuldet, nur eine einfache Konturlinie ein.

Ihr Markenzeichen aber sind Doppellinien mit füllender Binnenzeichnung,

oft aus Kreisen, im Zwischenraum. Diese zweifache Konturschicht ließ sich wie eine dicke Haut oder ein Fell schützend und wärmend um das Innenleben, um die Seele, wie Lange sagt; oder auch um den ungeborenen Nachwuchs im Tiermutterleib.

Häufig schneidet Lange diese Tierkörper aus: Auf den blau gestrichenen Wänden im zweiten Raum hat sie etliche solcher filigranen Scherenschnitte zu einer großen Gruppe arrangiert. So entsteht ein ganz eigenwilliger Kosmos, fast eine mystisch-ri-

überlanges Tischtuch mit farbenfrohen, sehr reduziert dargestellten Tafelutensilien bemalt, und Lange selbst hat den so bereiteten Tisch mit Geschirr eingedeckt, das sie wiederum selbst bemalt hat. Weiße Teller und Servierschüsseln werden nun von Krebsen und anderem essbaren Kleingetier bevölkert. Die Tafel und das gemeinsame Essen sieht Lange als Sinnbild menschlicher Zusammenkunft – und Möglichkeit zu neuen Kontakten.

Seit vielen Jahren arbeitet Lange mit „Raumlaborberlin“ zusammen, einem interdisziplinären Team für Stadttupien, temporäre Interventionen und partizipatives Bauen. Die Berliner halfen bei der Konstruktion eines ausgreifenden Mobiles: Unzählige Tiere aus dickem Filz drehen sich nun im Luftraum der Eingangsrunde des Braunschweiger Kunstvereins. Ihr gemeinsames großes Ziel aber ist eine Außenstelle der Kunstakademie Düsseldorf im Inklusiven Kunsthaus in Köln-Kalk: Zusammen mit Kolleg:innen aus ihrer Ateliergemeinschaft hat Lange bereits ein Modell für die Umnutzung der derzeit leer stehenden mehrgeschossigen Immobilie angefertigt – als Torrahmung und Schutzpatronen der dort ein- und ausgehenden Menschen dienen, klar: Tiere.

Bärbel Lange, „Doppellinien“: bis 2. 6., Kunstverein Braunschweig. Öffentliche Führung: So, 19. 5., 15 Uhr



Filigrane Scherenschnitte an der Wand: im zweiten Raum der Ausstellung. Foto: Stefan Stark/Kunstverein Braunschweig

Anzeige

NUR VIER TERMINE!

SCHAUSPIEL
FAUST

von J. W. von Goethe
Regie: Felix Rothenhäuser
Premiere 17. Mai,
20 Uhr im Kleinen Haus

THEATER BREMEN